

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, durch die Post und durch Postportoren zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 59.

Samstag, den 11. März 1905.

16. Jahrgang.

100,000 Tote und Verwundete!

Gefühllos, lakonisch, fast roh trägt der elektrische Funke die Schauernachricht durch die Länder: „Man schätzt die Verluste der Japaner bei Mukden auf 50,000 Mann, die Gesamtverluste auf beiden Seiten auf weit über 100,000. Es war die blutigste Schlacht im ganzen Kriege.“ In tausend Zeitungspalten taucht das Riesengespenst der Hingemordeten wieder auf, und nur wenige wissen sich eine Vorstellung zu machen von dem Schrecklichen, das diese Worte besagen. Das wir haben ein Bild davon, wie es auf jenen ungeheuren Trümmerfeldern aussieht, wenn die Schlacht sich weiter gewälzt hat oder den entkräfteten und erschöpften Gegnern die Waffe aus der Hand fällt. . . .

Kein Geschützdonner, kein Fanfarengeschmetter, kein Trommelwirbel mehr, nur leises, schmerzliches Stöhnen und Sterbegeröchel. Im zertretenen Erdboden röllt schimmernde Blutlachen — alle Felder zerstört, die Dörfer in Schutt und Trümmer verwandelt, die Bäume und Wälder verkohlt und geknickt, die Hecken von Kartätschen zerrissen — und auf dieser Bahnlatt hunderttausend Tote und Sterbende, hilflos, hilflos Sterbende. Kein unverlehrter Baum, kein Haus ist auf den Wegen zu sehen, nur Säbel, Bajonette, Mäntel, Tornister, umgestürzte Munitionswagen, in die Luft gestogene Pulverfaren, Geschütze mit gebrochenen Lafetten. Neben den Kanonen, deren Schlämde von Rauch geschwärzt sind, ist der Boden am blutigsten, hier liegen die meisten und verblutendsten der Toten und Halbtoen — von Kugeln buchstäblich zerrissen. Tote und Halbtote — solche, die auf den Füßen, die ihnen geblieben sind, sich aufrichten, um wieder hinzusinken, wieder sich aufrichten und wieder hinfallen, bis sie den Kopf noch einmal heben, um ihren schmerzbeladenen Sterberuf hinauszuschreien. . . . Die Bässe und Hohlwege sind mit in den Rot der Strafe getretenen Körpern angefüllt. Die Unglücklichen flüchteten sich vielleicht dorthin, um geborgen zu sein — aber eine stehende Batterie ist über sie hinweggefahren — von Pferdehufen und Rädern sind sie zermalmt. Viele darunter leben noch — eine breite, blutige Masse, aber sie leben noch!

Und dann die Nacht! Mit Jackeln und Laternen suchen die vom Sieger ausgeschickten Patrouillen das Schlachtfeld ab — viel zu wenig, um auch nur einem Teil der Schwachlebenden Rettung zu bringen. Letztere begrüßen die Sanitätskolonnen wie rettende Engel und stehen und schreien um Hilfe. Mit gebrochener Stimme, weinend, wimmernd rufen sie nach Rettung, nach einem Schluck Wasser — aber ach, die Vorräte sind erschöpft und was können die wenigen Menschen tun gegenüber dem ungeheuren Unglück. Sie müssen zurück, die anderen verlassen. „Mut, Geduld! Wir kommen wieder.“ Die es sagen und die es hören, sie wissen, daß es nicht wahr ist.

Der nächste Morgen. Jetzt erst sieht man die Massenhaftigkeit der umherliegenden Leichen: auf den Straßen,

zwischen den Feldern, in den Gräben, hinter Mauertrümmern, überall, überall Tote. Zum Teil geplündert, mitunter nackt. Ebenso die Verwundeten. Diese, die trotz aller aufregenden Arbeit der Sanitätskolonnen immer noch in großer Zahl umherliegen, sehen faß und zerstört aus, grün und gelb, mit klarem, stumpfen Blick oder aber unter wütenden Schmerzen sich krümmend, die Augen geblendet, das Gesicht zerschmettert, die Glieder abgerissen, stehen sie jeden an, der in die Nähe kommt, daß er sie töte. Wir gehen an Toten vorüber, an Hügel von Leichen mit den Spuren der entsetzlichen Agonie. Unnatürlich weit aufgerissene Augen — die Hände in die Erde gehöhrt — die Haare des Bartes aufgerichtet — zusammengepreßte Zähne unter krampfhaft geöffneten Lippen — die Beine starr ausgestreckt — so liegen sie da. Vorüber an unter dem Schmerz ihrer Wunden sich krümmenden Menschen, welche von über sie hinsagenden Koffen zertreten, von über sie weggehenden Geschützen zermalmt, die Rettungsmannschaft erblickend noch einmal in ihrer Verblümmung sich aufbäumen, vorüber, vorüber. Und dann die Ungefunbenen. Hinter dichterem Gebüsch zwischen Trümmern verborgen sind sie den Blicken der Krankenträger und Totengräber entgangen. Für sie beginnt das Martyrium einer mehrere Tage und Nächte dauernden Agonie: Unter der Sonne des Mittags, in den schwarzen Schauern der Nacht, gebettet auf Stein und Döseln, im scharfen Verwesungsgeruch und den eigenen faulenden Wunden . . . Und dann das große Begraben. . . .

In diesen und ähnlichen Worten hat Bertha Sutiner in ihrem bekannten Buche uns ein wahres Bild des vom Heere verlassenen Schlachtfeldes gegeben, so sieht es heute auch um Mukden aus, von wo der Draht uns über 100,000 Opfer meldet. Und haheim in den Häusern und Hütten Rußlands und Japans, da sitzen die Frauen und Kinder, die Eltern und Geschwister aller dieser Opfer voll banger Furcht und Sorgen, ob er wohl je wieder unter ihre Augen tritt, den sie fürs „Waterland“, für „Kaiser und Reich“ aufs Schlachtfeld geschickt? Und während der letzte Strahl seines Auges bricht, wo seine liebende Hand die erstarrenden Schläfe streichelt, da knien sie zu Hause nieder und heben ihre Hände zum Gott der Liebe empor und stehen um seine Gnade!

Und Hunderttausend und Millionen unserer Söhne unterweisen wir jahraus, jahrein, damit sie in gleichem Fall in gleicher Weise handeln, wie die Hingefunkenen, damit sie sich gegenseitig die Augen ausstechen, die Glieder zerschlagen, die Körper zerschinden, das Leben vernichten zur höheren Ehre des Vaterlandes! Jene aber, die ihre Stimme erheben gegen diese Vertierung, gegen diese Verrohung der Menschheit, jene, die Einspruch erheben gegen dieses Gemetzel und jede Vorbereitung dazu — die wirft man ins Gefängnis und verfolgt sie wie Verbrecher. . . .

Die verlorene Schlacht.

Obwohl heute bereits eine ganze Anzahl von Telegrammen aus der Umgegend von Mukden vorliegen, ist doch

immer noch keine Klarheit über den Rückzug der Russen geschaffen. General Oyama berichtet amtlich, die Russen sind in jeder Richtung geschlagen und haben Mittwoh früh den Rückzug begonnen. Die japanische Armee verfolgt sie jetzt energisch. Reuters Bureau fügt noch hinzu: Die Japaner schneiden die Eisenbahn nördlich von Mukden ab, jedoch für die Russen nur die Landstraßen und die Kleinbahn Fuschun-Tieling übrig bleiben. Die russischen Telegramme dagegen sind so abgefaßt, als ob der Rückzug mit einer gewissen Gemütslichkeit und nur aus Liebe zur Veränderung unternommen würde. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet noch um Mitternacht vom 8./9. März: Die russischen Truppen ziehen sich von den Stellungen am Schaho und vom linken Flügel auf die Defensivlinie am Hunho zurück. Die sich Mukden nähernden Japaner konzentrieren sich. Die nördlich von Mukden vorrückenden Japaner nähern sich der Bahn bis auf drei Werst. Ihre Geschosse erreichen die Eisenbahn.

Kein gutes Licht auf den Zustand des Russenheeres wirft der Bericht des „Reuters“ Korrespondenten bei der Armee Omas, er teilt mit: Die linke japanische Armee hat die Eisenbahn Mukden-Tieling abge schnitten und zerstört. Einzelheiten sind nicht zu erhalten. Die Russen ziehen sich auf den nördlichen Straßen zurück. Die linke Kolonne der genannten Armee hatte bei Wikampu, sieben Meilen nördlich von Hunho und fünf Meilen westlich von der Eisenbahn, ein heftiges Gefecht mit einer dreifach stärkeren Anzahl des Feindes. Die Verluste der Russen betragen an dieser Stelle 10,000 Mann. Das Zentrum der Russen geht in großer Verwirrung zurück.

Kuropatkin ist sich noch nicht ganz klar darüber, ob er gestieg hat oder Oyama. Infolge dessen sind auch seine Berichte über diese wichtige Schlacht in dem bekannten Stil abgefaßt, den er während des ganzen Krieges geübt hat. Am 8. und 9. März meldet er:

Auf dem rechten Hunhoner rückt der Feind die Offensive gegen Mukden von Nordwest und teilweise von Norden. Das Zentrum und die linke Flanke unserer Armee gehen ohne Kampf auf die verlassenen Stellungen auf dem rechten Hunhoner zurück. Der Feind griff uns heute in der Nordfront an, wobei er ein kleines Vorpostenbelagerung vom Dorfe Babiala bis auf 2 Werst nordwestlich vom Dorfe Taentun zurückwarf. Der Befehlshaber dieser Abteilung, Oberst Sapoznik, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde getötet. Die Angriffe des Feindes auf unsere Stellungen nördlich von Mukden wurden mit großen Verlusten für die Japaner abge schlagen. Auf der Westfront griff der Feind unsere Stellungen bei dem Dorfe Nijutun an und wurde auch hier zurückgeschlagen. Bei einem Gegenangriff machten unsere Truppen eine große Anzahl Gefangener. Auf allen übrigen Stellungen war während des Tages kein Kampf.

Am Mittwoch griffen die Japaner unsere Stellungen nördlich von Mukden an. Bei der Dörschaft Babiala, nordwestlich von den Kaisergräbern, findet ein hartnäckiger Kampf statt. Unsere Vorhut hat das Dorf verlassen. Während der Nacht griffen die Japaner die Dörschaft Santaiti, nördlich von den Kaisergräbern, an. Der Kampf dauert fort. Auf der Südfront hat die Vorhut der Japaner Quantschan erreicht. Gegenwärtig wird eine heftige Kavonade gehört.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Gegelex.

(Nachdruck verboten.)
„Ich habe Ihnen schon ein paar Mal gesagt, daß Ihre Lebensweise mir gar nicht gefällt, Herr Ingenieur. Seiner Zeit haben Sie mir auch versprochen, Sie würden sich nicht so abschließen, sondern mit frischen Kräften an eine neue Sache gehen. Sie sind doch noch gar nicht so alt!“
„Aber müde!“
„Durch seinen Ton klang etwas wie ein unheilbarer Schmerz. Warum gehen Sie nicht manchmal in Gesellschaft? Ich hoffe, Sie immer mal im Malkasten zu sehen. Sie denken wohl, daß man dort nicht gut auf Sie zu sprechen ist. Ich glaube gar, Sie bilden sich ein, daß Sie hier Feinde haben.“
„Wemissen weiß ich, daß ich hier in Düsseldorf keinen Freund habe.“
„Aber Feinde! Direkte Feinde! Wissen Sie niemanden, der gegen Sie intrigiert?“
„Nein, wer sollte auch?“
„Ich bin Ihnen nämlich vor ein paar Wochen im Hofgarten begegnet. Sie haben mich nicht erkannt. Sie haben sich da so scham um, als ob Sie fürchteten, jemand laueren Ihnen auf. Haben Sie nicht ein bißchen Angst gehabt?“
„Vor wem sollte ich Angst haben? Mir lauert niemand auf.“
Als der Geheimrat endlich nach langem Hin und Her die Unterredung abbrach, mußte er sich sagen, daß das ganze Gespräch ein negatives Resultat gehabt habe. Das bewies freilich nicht viel. Nur das Eine schien ihm sicher: der Gemütszustand des Kranken war nicht derart, daß er notwendig in eine Anstalt überführt werden mußte. Tami war dem Geheimrat ein Stein von der Seele gefallen. Er hatte versprochen morgen wieder zu kommen. Dann wollte er ihm unblätlich geschickt den Gedanken suggerieren, wegen seiner Nervosität eine Anstalt aufzusuchen. Wenn er freiwillig dorthin ginge, war es ein ganz anderes Ding, als wenn er mit Gewalt transportiert würde. Uebrigens war es dem alten Herrn auch ein fataler Gedanke, einen Menschen, mit dem er jahrelang freundschaftlich verkehrt, an dessen Tisch er manchen guten Tropfen getrunken hatte, plötzlich in eine Zwangsanstalt zu stecken und wie einen entmenschten Huchkäuzler auf Nummer 9 sicher zu befrachten.
Er wollte den Kranken seine Ansicht mit. Im ersten Augenblick konnten die ihre Enttäuschung kaum verbergen. Frau Regierungsrat äußerte unwillkürlich die Unwissenheit des Ingenieurs sei eine Gefahr für alle Hans gesunder, am meisten für seine Frau.

„Ich will die Gefahr gern auf mich nehmen. Lieber, als daß ich Gustav in einer Anstalt weiß.“
Als der Geheimrat am nächsten Tage wieder vorsprach, fand er den Ingenieur nicht zu Hause. Er war mit Meves ausgegangen.
Zwei Tage später saßen im Zimmer der Frau Regierungsrat Anna, ihre Schwägerin und ihr Schwager. Frau Regierungsrat, die immer froh, war in Decken eingehüllt. Sie hatte gerade fürchterlich über den Geheimrat geschimpft, dessen Schlenkerian daran schuld sei, wenn eines Tages im Hans ein fürchterliches Unglück geschehe. Was hatte sie gestern und heute nicht alles für Pläne ausgeheckt, um den Ingenieur beiseite zu schaffen. Wie hatte sie ihrer Tochter zugesehen, ihn zu reizen, ihn zum Überleben zu treiben! Aber Horstmann schien seine Frau gar nicht zu bemerken. Er hatte kein Wort darüber, daß sie jetzt jede Nacht bei ihrer Mutter schlief. Nur wenn sie bei Tisch in löttes Gegenwart trockige Antworten gab, verzerrten sich die Falten seines Gesichts und seine Hände zitterten.
Durch Meves hatte Frau Regierungsrat erfahren, daß der Ingenieur mit einem Agenten in Unterhandlung stand wegen Verkauf seines Hauses und Ankauf einer neuen Wohnung bei Cleve. Dieser Gedanke, daß er vielleicht von hier fortziehen könnte, trieb den Angstschweiß aus ihrer trockenen Haut. Es mußte etwas geschehen! Und gleich! In ein paar Tagen war vielleicht alles zu spät. Aber was? Sie fuhr sich mit den Händen durch das spärliche Haar, und ihre Augen flozen nach rechts und links.
„Er muß weg!“ murmelte sie.
„Freilich muß er weg!“ wiederholte Dehwitz, den dieselben Gedanken erfüllten.
„Es wäre allerdings gut, wenn wir die beständige Angst los wären.“ sagte Alice. „Ich kann Nachts schon nicht mehr schlafen, wenn ich an Anna denke.“
„Wir schließen die Tür zu.“ sagte diese lässig.
„Immerhin! Daß Du nicht gräßliche Angst?“
„Angst? Mit der Zeit gewöhnt man sich daran.“
Sie lehnte sich trümmertlich gegen ein Kissen des Sofas. Ihre Wangen glühten, ein leichtes Röseln umschwebte ihre Lippen. Manchmal strich sie sich das Haar aus der Stirn. Ganz leise, unhörbar für die anderen summte sie eine Melodie:
„Wer mich liebt, den lieb' ich wieder,
Und ich weiß, ich bin geliebt.“
Ihre Gedanken waren so weit weg von dieser ganzen, düsternen, entsetzlichen Geschichte, die den anderen die Köpfe erhigte. Sie ging im Geist über den glühenden Schnee, am Arm des alten Freundes, die Leidenschaft umwitterte sie wie feurige Loh, daß sie von der eisernen Kälte nicht spürte. Sie lästete ihm die Lippen wund und rauh, daß aus den Springen kleine Blutstropfen sickerten, die sie durchsichtig sah. Mit geschwungenen Lidern sah sie in seine Augen.
„Wer mich liebt, den lieb' ich wieder,
Und ich weiß, ich bin geliebt.“
Ihre Gedanken waren so weit weg von dieser ganzen, düsternen, entsetzlichen Geschichte, die den anderen die Köpfe erhigte. Sie ging im Geist über den glühenden Schnee, am Arm des alten Freundes, die Leidenschaft umwitterte sie wie feurige Loh, daß sie von der eisernen Kälte nicht spürte. Sie lästete ihm die Lippen wund und rauh, daß aus den Springen kleine Blutstropfen sickerten, die sie durchsichtig sah. Mit geschwungenen Lidern sah sie in seine Augen.

Sie konnte es immer und in mer wieder hören, dieses Geständnis, das sie schon vor zehn Jahren vernommen hatte, und das ihr heute süßer klang als vor zehn Jahren. . . . Als sie aus den versteinerten Wänschen des Hofgartens wieder auf die Straße gekommen waren, hatte er auf ein hell erleuchtetes Fenster gedeutet: „Da im warmen Zimmer, im warmen Bett wären wir glücklich.“ Sie hatte leise gestöhnt vor schmerzlicher Lust. Und ihr aufstrebendes Blut trieb als eine Notwendigkeit den Gedanken hoch: „Mein Mann muß weg. Weg um jeden Preis. Damit unsere Liebe ein Obdach findet.“
Sie erinnerte sich jetzt dieses Augenblicks wieder. Und während sie die finsternen Miemen der anderen musterte, murmelte sie:
„Ich wollte wirklich, ich wäre erst tot.“
Die anderen stimmten zu. Ja, ja, es wäre wirklich besser, wenn man sich seiner entledigt hätte!
„Er gehört nicht in unsere Familie, dieser rohe Patron!“ sagte Frau Regierungsrat.
Dehwitz nickte.
„Er sollte froh sein, wenn er ins Narrenhaus kommt. Eigentlich gehört er noch ganz wo anders hin!“
„Ich begreife nicht.“ sagte Alice, „warum sich der Geheimrat so dagegen sperrt? Diese Anstalten sind doch zum Teil sehr hübsch und komfortabel eingerichtet.“
„Nur fühlt man sich nicht ganz frei darin.“ sagte Anna mit bösem Lächeln.
Die wilden Bestien sind auch nicht frei. Gott sei Dank nicht!“
Frau von Dehwitz sah ihren Mann tadelnd an:
„Drück Dich etwas schonender aus. Es ist ja leider wahr, viel mehr als eine wilde Bestie ist er nicht. Aber man muß trotzdem human sein.“
Frau Regierungsrat in ihrem Sorgenstuhle nickte.
„Ja, ja, human muß man sein.“
In diesem Augenblick klopfte Meves an die Tür und meldete: der Herr Ingenieur bäte die gnädige Frau, sofort zu ihm zu kommen.
Dehwitz fuhr auf und brunnste während:
„Sah den Keel doch zu Dir herunter kommen, wenn er was will!“
„Bist Du verrückt?“ sagte Alice mit einem Blick auf den Diener.
„Ich glaube, hier im Haus ist jemand anders verrückt.“ erwiderte der Diener.
Alle schielten.
„Was kann er wollen?“ fragte Frau Regierungsrat, als Meves draußen war. Anna suchte die Achseln.
„Ich glaube, Du hast Angst?“ sagte Alice mit einem Blick auf ihre Schwägerin, die erblüht war. „Dein Mann sollte mich mal belohnen.“

Mus dem japanischen Hauptquartier lauten die Nachrichten wie folgt:

Unsere Truppen, die die Russen bei Manassas schlugen, verfolgen die Feinde weiter in der Richtung auf Sinschun. Am 2. März ist die Eisenbahn nach sich ein Stück gemacht worden. Die Feinde bemerken unsere ganze Linie erstreckte am 7. d. Mts. Mitternachts den allgemeinen Angriff, brängte den Feind aus seinen Stellungen und verfolgte ihn jetzt in der Richtung auf den Dumbo. Der ganze Bezirk westlich der Eisenbahn und südlich des Dumbo ist in unseren Händen. Bei den Operationen auf dem rechten Dumbo führt der Feind in der Nähe von Jasschikung und Pusan fort, beständige Widerstand zu leisten. Er machte mehrere Gegenangriffe, die wir jedoch unter schweren Verlusten für die Russen abwies. Unsere Truppen drängen jetzt die Russen nach Norden zurück. Im Norden von Maden besetzten wir noch den beständigsten Widerstand des Feindes Siochun, fünf Meilen nordwestlich von Maden, und Pochiafu, zwei Meilen nordwestlich von Siochun, sowie Siantaiu, fünf Meilen nördlich von Maden. Unsere Truppen gerückten die Eisenbahn im Norden von Maden.

Eine zweite Depesche besagt: Seit gestern feuert feindliche Artillerie häufig auf unsere Truppen und Verwundeten, welche auf Tragschiffen und Fuhrwerken nach einem Punkte westlich von Anginantan bei Jangschikung gebracht werden.

Obgleich der wirkliche Umfang des Erfolges bei Maden noch unbekannt ist, feiert die Bevölkerung von Tokio bereits den Sieg. Ueberall in der Stadt ist festgelegt. Die Menge in den Straßen läuft eifrig die von den Zeitungen herausgegebenen Extrablätter. Im Kriegeministerium und im Generalstab laufen zahlreiche Glückwünsche ein. Es geht das Gerücht, Kaiserin, dessen Rückzug teilweise abgeschnitten ist, hätte schwere Verluste an Gefangenen. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Der tapfere Koschdjewsky.

Wir meldeten vor einigen Tagen, daß zwei japanische Geschwader dem Sieger in der Heringoschlacht entgegenstürzten, um ihn eventuell in seinem Schlupfwinkel bei Madagaskar aufzufuchen. Darauf hat der tapfere Held allerdings nicht gewartet. Er konzentrierte sich vorher schon rüdwärts. Einem Privattelegramm des „Tempo“ aus Tananarivo zufolge verläßt die russische Flotte die Gewässer von Madagaskar und geht nach Djibouti.

Alle Handelsschiffe und Fischerdampfer in den europäischen Gewässern mögen auf der Hut sein — der Sieger kehrt zurück.

200,000 Russen abgeschnitten?

Der „Londoner Daily-Telegraph“ meldet aus Tokio vom 9. März: Gerüchtweise verlautete, daß das russische Zentrum umzingelt sei. Später wurde das Gerücht durch eine Depesche bestätigt, nach der 200,000 Russen abgeschnitten seien.

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach der Deimat zulaufende Gefangene. Japan hat sich entschlossen, 2500 kampfunfähige verwundete Soldaten aus Port Arthur über Tschifu nach Hause zu schicken.

Auf chinesischem Boden. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Peking vom 8. März: Die Japaner fordern die Befreiung von 450 Tonnen Reis nach Siam in Linn und drohen, wenn der Forderung nicht nachgegeben wird, die Eisenbahn zu beschlagnahmen. Man glaubt hier, daß es sich um eine Forderung handelt, weil die händlerische Förderung von Weizen und Kohlen für die Russen nicht gehindert wird, die Japaner aber unparteiliche Behandlung verlangen. Heute haben die Japaner wieder das Telegraphennetz von Siam zurückgefordert.

Die Ost-Asien-Expedition für Sull. Der russische Postchef hat Graf Panderoff beauftragt in London dem Lord Lansdowne die Entschädigungsumme von 500,000 Pfund für die von der Hülse Katastrophen betroffenen Fischer anzufragen.

Die russische Volksbewegung.

Das Lumpenproletariat Rußlands

Was jetzt aufgedeckt, gemeinlich mit den Volkshäuten und dem Militär gegen die Arbeiterklasse und die Gebildeten vorzugehen. In allen größeren russischen Städten wurden Flugblätter verbreitet, die zur Aufhebung der Revolutionäre, vor allem der Studenten, auffordern. Von wem sie herrühren, brauche nicht erst gesagt zu werden. Doch auch den zweifelnden Gemütern wird folgende aus russischen Mitteilungen geschöpfte Schilderung der Vorgänge in Kursk genügende Ueberzeugung verschaffen:

„Die Schüler der Kunst-Technischen Schulen bemerken an die Schulen zu belachen und darauf organisierte die Folge eine Bande von Bannern, welche unter dem Kommando des Polizeimeisters die Schüler ohne Rücksicht auf ihr Alter in bestialischer Weise verprügelte. Ein Augenzeuger berichtet, wie ein elender Geisteskranker von einem der Bannern bei den Schülern gewarnt und mit dem Kopf mehrere Mal hintereinander an's Knie geschlagen wurde. Heute, so er noch im Kindersalter stand, Gemüthsstufen wurden baldit ergründet und zu Krämpfen gemacht. Die Polizei schonte den Verwundeten ruhig zu, ohne sich einzumischen, und als ein Sozialdemokrat sich an einem Polizeibeamten mit der Bitte wandte, doch einzuschreiten, erhielt er solches zur Antwort: „Sie leben, daß nicht die Polizei die Revolutionäre schlägt, sondern das Volk, welches den Jarm vernichtet. In ihm aber für Glauben.“ Worauf der Beamte ebenfalls durchgeprügelt wurde. Nachdem sie mit ihren Dorn fertig geworden waren, brachen die „Harenverteidiger“ zu den Ungehörigen: „Heute war ein schöner Tag. Wir arbeiten für unsere Arbeit außer dem Brotwein noch einen Rubel pro Person.“ Die Aufregung in Kursk ist ungeheuer.

Uebrigens gewinnt es immer mehr den Anschein, daß die Polizei ähnliche „Harenverteidiger“ auch in anderen Städten mobilisiert. So wurde in Moskau eine derartige Volkserhebung gegen die „revolutionäre Intelligenz“ erwartet, und die Angehörigen der gebildeten Klassen, Studenten und Arbeiter, die Frage, ob sie sich an diesem Tage auf der Straße zeigen sollten. Kein Mittel ist dem Jorismus gemein genug zur Niederwerfung der Freiheitsfreunde. Doch wer wird jetzt, wird Sturm ernen.

Die Rache.

Aus Lodz wird unterm 9. März gemeldet: Gestern Abend feuerten zwei unbekannte Revolverkugeln auf zwei Schulkinder ab, von denen einer getötet wurde. Von der Fabrik Tschennauer wurde gestern eine Bombe geworfen, die nur die Fensterheben zertrümmerte.

Die durch den revolutionären Sturm der Arbeiterklasse hervorgerufene Not hat ihren Höhepunkt erreicht. Fast alle Tage hört man von den Hungernden, die sich an den Straßenrand drängen.

ammenbrechen. An einem der letzten Tage wurden die Kerle in nicht weniger als fünf Fällen zur Disziplinierung in Zentren geföhrt, die auf der Straße bewacht worden waren. In allen fünf Fällen konstatierten die Kerle als Ursache der schweren Schwächeanfalle Entzündung infolge ungenügender Nahrung, also Hunger. Es handelte sich, wie die „Euler. Sig.“ schreibt, hierbei fast durchweg um Männer im Alter von 50 bis 60 Jahren.

In Sublin ist die Mobilmachung aller Jahrgänge von Planierern, Telegraphisten, Feldschern und Rangleischreibern für den 20. März durch Plakate angekündigt worden. Aus diesem Grunde werden größere Revolten befürchtet, weshalb die Garnison erheblich verstärkt worden ist.

Neue Strände in Jekaterinostaw. In den Bergwerken von Scherbinowa und Auerbach im Kreise Bachmut wurde am Sonntag bzw. Montag die Arbeit eingestellt. Es kam zu Unruhen von Bergwerkeigentümern, von Löben und Vorniederlagen. Als den Arbeitern mit dem Gebrauch von Waffen gedroht wurde, warfen sie die Truppen mit Steinen und seneren Revolverkugeln ab. Durch die Gewehrkugeln, welche die Truppen infolgedessen auf die Unruhigen abgaben, wurde eine Anzahl von Arbeitern getötet bzw. verwundet.

Die Lage der russischen Bauernschaft. Die im Durchschnitt täglich 14 1/2 Stunden arbeiten, soll verbessert werden. Der Finanzminister hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Mindestdauer der städtischen Arbeit nach der Arbeit, die Eisenzeit, die Sonntagsruhe festlegt. Die Regierung schwankt wie das Raub im Wind: hin und her.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag nahm am Donnerstag die sozialpolitische Generaldebatte wieder auf, nachdem er zuvor ein paar kleine Vorlagen fast debattelos erledigt hatte. Der Tag gehörte zum großen Teil unserer Fraktion, von welcher die Genossen Schöpflin, Mollenbuhr, Heine und Nömeiburg sprachen. Genosse Schöpflin wies auf die Notwendigkeit des Achtstundentages hin, Genosse Mollenbuhr verlangte Schutz für die unter geradezu unmenschlichen Arbeitsbedingungen schmachenden Hotelbiener, Genosse Heine beleuchtete das Elend der Bureauclaven der nur allzuoft als Freisinnseuchten sich aufspielenden Rechtsanwälte, während Genosse Nömeiburg an zahlreichen Beispielen die völlige Ungültigkeit des bisherigen Bauarbeitergesetzes überzeugend nachwies. Von den bürgerlichen Parteien sprachen der freisinnige Müller-Sagan, der mit freisinniger Keferne sich den Ausführungen unseres Genossen Horn über die Mißstände in den Glashütten anschloß, der Pole Rulerst, der ein Ragout von vernünftiger Sozialpolitik, rüchständiger Mittelstandstheorie und polnischem Nationalismus vorlegte, übrigens gegen den privaten und öffentlichen Palatismus treffende Wendungen fand, sowie die Zentrumabgeordneten Schwarze-Lippstadt und Jäger aus Kurpfalz, deren wie es schien ziemlich wohlmeinende Ausführungen zum großen Teil unverständlich blieben.

Zum neuen Vergleichen. Zu den Bestimmungen des Gesetzes, die wir noch zu erwähnen hätten, gehört jene, daß die Abänderungen der Arbeitsordnungen spätestens drei Monate, die Einrichtung der Arbeiter-Ausschüsse spätestens vier Monate nach Erlass des Gesetzes beendet sein müssen. Zuwiderhandlungen gegen die einzelnen Bestimmungen werden mit Geldstrafen bis zu 2000 Mark geahndet. Die Seil-Einfahrt soll in die Arbeitszeit eingerechnet werden, die Ausfahrt aber nicht. Dadurch wird jede Schicht um 1/2 bis 3/4 Stunden verlängert, also in Wirklichkeit 9 Stunden und mehr betragen, wo sie theoretisch auf 8 1/2 Stunden festgelegt ist. Die Arbeiterpresse hebt allgemein das Ungenügende des Entwurfs hervor. Was wird erst der Landtag daraus machen?

Acht neue Infanterie-Bataillone. Die Zentrumspartei hat in der Budgetkommission am Mittwoch den Ausschlag gegeben für die Verwilligung der von der Regierung geforderten 8 neuen Infanterie-Bataillone. Daraus ergibt sich für den Reichshaushalt ein Mehr an fortdauernden Ausgaben von jährlich 3.216,629 Mk. und an einmaligen Ausgaben ein Betrag von 15,640,226 Mk.

Das ist in Anbetracht der Finanzlage keine Kleinigkeit. Die Zentrumspartei hatte zur Militärvorlage wiederholt erklärt, sie werde keinerlei Mehrausgaben bewilligen, wenn nicht die Deckung dafür vorher nachgewiesen sei. Jetzt ist das Zentrum wie so oft — umgefallen.

Die neue Militärvorlage. Solange sich die Regierungen den Blödsinn des Krieges noch nicht abgewöhnt haben, wird die Frage der Landesverteidigung für jeden Staat allerdings die wichtigste bleiben. Streit kann nur sein über die Frage, welches System das zweckmäßigste sei. Unserer Ansicht nach ist die sogenannte Militärvorlage verbunden mit kriegerischer Erziehung schon von Jugend auf, das beste System der Landesverteidigung. Bei diesem System bedarf es keines stehenden Heeres, das von den Steuerzahlern vollständig erhalten werden muß, sondern nur die Anstellung der erforderlichen Zahl von Reservisten etc. Es ist klar, daß bei diesem System für den Ernstfall viel mehr Truppen auf die Beine gebracht werden können, weil das Geld, was jetzt die Erhaltung der mehr als 600,000 Mann Soldaten des deutschen Heeres im Frieden kostet, bis auf eine verhältnismäßig geringe Summe erspart würde, also mehr Geld für den wirklichen Krieg übrig bliebe als jetzt.

Es ist nicht einzusehen, warum der Deutsche als Mann militärisch nicht dasselbe leisten sollte, wie als zwei oder drei Jahre lang gedritter und vielfach gequälter Soldat des stehenden Heeres. Schließlich steht doch in jedem Manne die Neigung zu den Waffen. Durch das langweilige Reservatenleben wird diese Neigung naturlich weit eher erlöset als zur Lust und Liebe am Wasserhandwerk geformt. Und denkt man sich die militärische Erziehung so, daß sie sich gänzlich auf das beschränkt, was zum wirklichen Kriege nötig ist, so würde eine erstmalige Ausbildungszeit von 2-3 Jahren ein Jahr mehr vollständig genügen, um im Durchschnitt jeden Wehrfähigen zu einem tüchtigen Soldaten zu machen. Annahmen nun, es sei möglich, den militärischen

fähigen in ihrem Wohnorte oder einem nicht sehr weit davon entfernten Orte nehmen könnten, so würde die militärische Dienstpflicht vielleicht von Anfang bis zu Ende geleistet werden können, ohne daß die Wehrfähigen ihrem bürgerlichen Berufe entzogen und gänzlich vom Staate ernährt werden müßten.

Dem sei nun wie ihm wolle: eine große Vereinfachung des Militärwesens halten auch militärische Schriftsteller, die sonst noch auf dem Boden des Systems der stehenden Heere verharren, für zweckmäßig. Die maßgebenden Stellen wollen aber alles besser wissen. Am System möchten sie am liebsten gar nichts ändern lassen, und es bedarf gewöhnlich erst des Reformens des Auslandes, ehe man sich zu so etwas wie Reformen herbeiläßt. Da man sich einer geselligen Reichstagsmehrheit sicher weiß, erspart man sich auch die Mühe, mit den bisherigen Mitteln größere Schlagfertigkeit des Heeres zu erzielen. Man fordert immer mehr Regimenter, Schwadronen, Batterien und Schiffe, sucht also die Güte des Heeres in der mechanischen Wirkung der Zahl, anstatt in der zweckmäßigeren Ausbildung der Mannschaften. Trop der Lehren des ostasiatischen Krieges wurselt man in der bisherigen Manier weiter.

Neue Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika. Nach einer Mitteilung des Generals von Trotha vom 8. März über die das Detachement Buehl, bestehend aus der 2. Kompagnie des Regiments 1, der 10. Kompagnie des Regiments 2 und der Halbbatterie Stuhlmann, auf dem Marsch von Gibeon nach dem Hund am 1. März eine im oberen Keisab-Nevier und am 2. März eine im Hund sitzende Bande von etwa 100 Witbois und Bastards und sprengte sie auseinander. Der Feind hatte sechs Tote, auf deutscher Seite gab es keine Verluste. Eine Patrouille von zwei Mann, die von Gibeon die Verbindung mit dem Detachement Buehl aufsuchen sollte, wurde am 3. März aus nächster Nähe von etwa zehn Hottentotten beschossen. Ein Mann blieb tot, der andere, der durch fünf Streichschüsse verwundet wurde, erreichte, von den Hottentotten verfolgt, am 5. März cr. zu Fuß die Station Hanans, von wo er am gleichen Tage nach Gibeon weiterritt. Am 4. März wurde zwischen Swartfontein und Witfang ein Waarentransport von Witbois überfallen, wobei auf deutscher Seite ein Mann fiel und drei Mann verwundet wurden. Die Verfolgung des nach Osten und Nordosten zurückgegangenen Feindes ist durch die 2. Kompagnie des Regiments 2 aufgenommen worden.

Als lästige ausgewiesen wurde, nach der „Hagener Sig.“ eine Familie in Bielefeld. Das Familienoberhaupt stammt aus Schweden und war, allerdings nicht naturalisiert, seit 34 Jahren in Preußen. Die Frau ist eine Deutsche und die Kinder wurden in Deutschland geboren. Lässig soll sich die Familie gemacht haben durch den Lebenswandel der Frau und zweier erwachsener Töchter. Nach der „Hagener Sig.“ wurde die Familie durch einen Kriminalbeamten nach Sahnitz transportiert und dem Dampfer „Amberator“ zur Schubförderung nach Trelleborg (Schweden) übergeben.

Polizei. In Bezug auf das von dem sibirischen Minister Ruchrat herozugte Polzeispiel, welches neuerdings infolge des Ruchrat-Prozesses in Berlin große Beliebtheit gewonnen hat, hatte der Vorstand des Vereins der Berliner Kaffeehausbesitzer sich beim Polizeipräsidenten erkundigt, ob das Spiel als Glücksspiel zu betrachten sei. Der Sachverständige für diese Angelegenheit, Kriminalkommissar von Mantel, hat darauf dem Vorstand des Vereins erklärt, daß das Berliner Polizeipräsidentium nach wie vor das Polern als Hazardspiel ansehe und mit scharfen Strafen gegen die Lokalbesitzer vorgehen werde, die das Polern in ihren Räumlichkeiten dulden. Der Ruchrat-Prozess könne die Berliner Kriminalpolizei nicht von ihrer bisherigen Auffassung über das Polzeispiel abbringen. — Aber Ruchrat kann Minister bleiben.

Eine Majestätsbeleidigung. Der Buchschmied Genosse Albert Schmidt in Sonnenburg hatte Anfangs Februar in seinem Heimorte in einer Versammlung das heilige Gebicht „Die Weber“ vorgelesen. Durch diese Vorlesung sollte er sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Es wurde ein Vorverfahren gegen ihn eingeleitet, wobei auch eine höchst ergydlische polizeiliche Hausdurchsuchung in der Wohnung des Attentäters erfolgte. Ein Beamter und der Ortspolizeibeamte nämlich alles Schriftliche, was sie in der Wohnung voranden. Briefe von Verwandten, Romane, Sentenzen; ja sogar das Festplaster hinter dem Spiegel schien verdächtig und wurde erst auf eine launige Einrede der Frau milder Genssen wieder zurückgegeben. Alles andere wanderte nach dem Polizeiamt. So hatte denn Genosse Schmidt der Dinge, die da kommen sollten. Am 6. März erhielt er nun von dem ersten Staatsanwalt in Frankfurt a. O. die amtliche Mitteilung, wonach das Verahren wegen Majestätsbeleidigung gegen ihn eingestellt worden ist.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages stellte den Bericht über die Wahl des Abg. Dr. v. Landes (b. l. Nr. 14. Elbst-Vollbringen, Land- und Stadtkreis Wies) fest und schlug dem Plenum vor, die Wahlen der Abg. Fischer (N. l. Wiesbaden, Hochs-Homburg-Üllingen) und Schmidt (N. l. Schwaben und Neuburg-Jurgenstalt) für gültig zu erklären.

Wilhelm II. und die Japaner. Bei der Vereidigung der Marineoffiziere in Wilhelmshaven hat der Kaiser nach den „Damb. Nachr.“ in einer längeren Ansprache an das Wort erinnert: Du sollst Vater und Mutter ehren. Der Vater sei der Landesherr, die Mutter das Vaterland. Der Kaiser wies auf den Krieg in Ostasien hin und hob als leuchtendes Beispiel die Vaterlandsliebe und Soldaten-Treue der Japaner hervor. Diese Ansprache ruft die Erinnerung wach an frühere Reden des Kaisers bei Truppenvereidigungen, in denen er erklärte, daß nur, wer ein guter Christ sei, auch ein guter Soldat sein könne. Die Japaner aber, deren Vaterlandsliebe und Soldatentreue der Kaiser in Wilhelmshaven als leuchtendes Beispiel rühmte, sie zum allergrößten Teil haben.

Wegen Majestätsbeleidigung ist am Donnerstag in Berlin ein Tagejäger Max Verlewig aus Rixdorf zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte auf der Fahrt von Rixdorf nach Berlin im Eisenbahnwagen in einem Gespräch mit einem Oberjäger Erinnerungen an seine Dienstadt, sowie an Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich erzählt, die er in Gegenwart zu Kaiser Wilhelm II. stellte. Dabei geäußerte er einen beleidigenden Ausdruck über den Kaiser.

Die Einjährig-Freiwilligen in der Rubrik-Kommission. Die Rubrik-Kommission des Reichstages begann die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Veränderung der Wehrpflicht mit der Entscheidung des überblicklichen Geldbedarfs für die Ausleihmaßnahmen anlässlich der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Nach dem Antrag des Abgeordneten auf Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen-Militärdienstes betonte Kriegsminister von Cernin, daß mit einer einfachen Maßregel, wie sie die Sozialisten vorschlugen, die Befreiung des einjährigen Dienstes nicht erfolgen könne. Der Antrag Sudekum wurde natürlich mit großer Mehrheit abgelehnt.

Tags zuvor hatte unser Genosse gegen das Offiziersbrotchen-Umwesen protestiert.

Früherkennung. Der dem Abgeordnetenhaus angehangene Gesetzentwurf betreffend die Schadloshaltung des herzoglichen Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg bestimmt: Dem herzoglichen Hause wird eine Schadloshaltung gewährt, bestehend aus dem Schloße in Glücksburg nebst Zubehör und ab 1. April 1906 eine Vierteljährlich im voraus zu zahlende Jahresrente von 100,000 Mk.

gnadigt. Der Grafregent hat die Strafe auf 50 Mark herabgesetzt und auch eine entsprechende Ermäßigung der vom Angeklagten zu tragenden Gerichtskosten verfügt.

Inseln.

Blutige Zusammenstöße in Italien. In St. Marc (Mailand) fanden blutige Zusammenstöße zwischen Soldaten und einer großen Volksmenge statt. Letztere forderte die Abschaffung der Stadtpolizei. Die Soldaten verletzten die Menge zu vertreiben. Diese widerstehen sich, worauf die Truppen eine Salve abgaben. Vier Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt. Von den Soldaten wurden zwölf durch Steinwürfe schwer verletzt. Ähnliche Unruhen, verursacht durch die Wahlen, fanden in der Nähe von Bari statt. Der Abg. Lajolite der demokratischen Partei war auf dem Balkon seiner Wohnung erschienen, um seine Wähler zu begrüßen und ihnen seinen Dank auszusprechen. Da erschien eine Anzahl Anhänger des Gegenkandidaten und veranlasseten eine Gegenversammlung. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei Revolvergeschosse abgefeuert wurden. Ein Demonstrant wurde getötet, fünf schwer verletzt. Die Behörden sandte Truppen und Polizei in die bedrohten Distrikte, um die Ruhe wiederherzustellen.

Partei-Angelegenheiten.

Die japanischen Parteigenossen lassen sich durch die auch in ihrem Heimatlande seit neuester Zeit in Aufnahme gekommenen Verfolgungen und Einschüchterungen in ihrem Optimum nicht beeinflussen. In den letzten Tagen ist die japanische Behörde wieder gegen die Parteiführer, Genossen Kotoka und Nishihawa, vorgegangen, weil diese gegen den Militarismus Propaganda gemacht haben. Nichtsdestoweniger nimmt die Zahl derer, die sich der Partei anschließen, ständig zu.

Schwere Sorgen bereitet der Regierung ferner die ungeheure Unzufriedenheit, die zur Zeit in allen Industriezweigen herrscht mit Ausnahme derjenigen, die für den Bedarf des Heeres zu tun haben.

All diese Umstände geben unseren japanischen Genossen Veranlassung, eine lebhafteste Agitation für Einführung des allgemeinen Wahlrechts zu entfalten. Man glaubt, daß der Mikado, sowie das Ministerium sich in absehbarer Zeit gezwungen sehen werden, dem Volke diese und andere Zugeständnisse zu machen.

Arbeiterbewegung.

Vom Simonsbühl wird berichtet, daß nach einer Meldung aus Melle die Arbeiter auf der Südseite und der Infanterie der Generalstrasse erklärt haben. Die schweizerischen Bundesbahnenbehörde erhielten telegraphisch die Mitteilung aus Melle.

Wegen Belästigung von Arbeitswilligen während des Bergarbeiterstreiks sind vom Schöffengericht in Bochum vier Frauen zu erheblicher Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. März.

Die staatsgefährliche Stenographie. Zu der bekannten, auch von uns besprochenen Verfassung des Regierungsverordnungs-Präsidenten in Oppeln an den Bureauvorsteher Schulze in Kattowitz, in welcher ihm die Erteilung des Unterrichts in der Stenographie an Minderjährige untersagt wird, schreibt jetzt der Regierungsverordnungs-Präsident:

„Die in der Presse mehrfach zum Ausdruck gebrachte, an den Bureauvorsteher Bruno Schulze in Kattowitz gerichtete Verfügung ist darauf zurückzuführen, daß Schulze in dem Handelsinstitut eines gewissen Max Steinmetz, der die dazu erforderliche Genehmigung nicht besitzt, jugendliche Personen unterrichtet hat. Dem Steinmetz ist untersagt worden, jugendlichen Personen Unterricht zu erteilen oder durch andere erteilen zu lassen. Da er dieser Aufforderung bis in die jüngste Zeit nicht entsprochen hat, haben gegen ihn wiederholt Geldstrafen angeordnet oder festgesetzt werden müssen. Daneben war es erforderlich, auch den anderen an seinem Handelsinstitut wirkenden Personen die fernere Unterrichtung jugendlicher Personen zu untersagen. Im übrigen bemerke ich, daß es nicht in meiner Absicht liegt, dem Unterrichte der Stenographie irgend welche Schwierigkeiten entgegen zu stellen, daß ich vielmehr, überzeugt von seiner Bedeutung, bereit bin, ihm jedwede Förderung zu teil werden zu lassen.“

Wenn diese Absicht wirklich nicht besteht, erscheint das Verfahren gegenüber dem Stenographie-Lehrer immer noch ungeklärt. Beides denn der Bestand des Staates wirklich darunter, wenn „Jugendliche“ stenographieren lernen? Und muß der Unterricht-Erteiler wirklich staatlich geprüft sein?

Die Genossen des Landkreises Breslau hatten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshause eine öffentliche Versammlung ab. Genosse Albert referierte dort über: „Maxim Gorki“. Die Genossen wollen eifrig für guten Besuch dieser Versammlung agitieren.

Ein Einbruch im Gewerkschaftshause wurde in der Nacht zum Donnerstag oder im Laufe des Donnerstag verübt. Der Dieb erbrach 4 Schränke in den Zimmern 7 und 1, nämlich je einen der Schuhmacher, Zimmerer, des Sozialdemokratischen Vereins und der Holzarbeiter. Anscheinend war es die Absicht des Spieblers, Geld zu entwenden. Er mußte jedoch enttäuscht abziehen, da er solches anscheinend nirgends vorfand. Die Ansätze vermissten Stempel und Papiere der Schuhmacher haben sich wieder gefunden. Eine Spur des Täters ist bisher noch nicht bekannt.

Abgeschürzt ist vor einigen Tagen der Zimmerer Otto Winkler, der auf einem Bau an der Reuthenstraße beschäftigt war. Kurz vor Feierabend ist er vom 4. Stock abgestürzt und hat mehrere Armbüchse und andere Verletzungen davongetragen. Der Verunglückte wurde ins Albrechtskrankenhaus gebracht.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Wegen Lohndifferenzen ist bei der Firma Fr. Kirschner, Hoflieferant, Rahmenfabrik Streik ausgebrochen. Beteiligt sind 9 Bergolder und 2 Rahmensticker.

Die Buchbinder hatten am Sonnabend ihre Versammlung im Zimmer 3 und 4 des Gewerkschaftshauses (nicht bei Juppel) ab, was wir zu beachten bitten.

Der Vorstand.
Achtung, Bauhilfsarbeiter! In einer für sämtliche Verbandmitglieder sehr wichtigen, internen Angelegenheit findet in allen Bezirken von Breslau und Umgebung am Freitag, den 10. d. Mts., Abends 7 Uhr, eine Versammlung statt. Die Mitglieder werden dringend ersucht, an genannter Tageszeit zahlreich und pünktlich in der

Breslau, 10. März. Der Streik der Former bei der Firma Gubisch ist erledigt. Sämtliche Former haben die Arbeit wieder aufgenommen. Durch Hinzuziehung des Betriebsleiters Schlegel ist es gelungen, einen Tarif-Vertrag mit der Firma auf ein Jahr zu erlangen. Für Regnitz bedeutet das einen großen Fortschritt in der Metallindustrie. Mögen sich dieses alle anderen in der Branche beschäftigten Arbeiter merken und daraus die Notwendigkeit erkennen, sich dem deutschen Metallarbeiter-Verbande anzuschließen.

Rattbor, 9. März. Submissions-Anfang. In Rattbor gelangten die auf Los V der Kanalisations-Ausführung, „Ausführungsarbeiten des Kanalnetzes und der Abwässerungs-Anlagen“ eingegangenen Offerten zur Deffama. Es lagen sieben Angebote vor. Das niedrigste Gebot betrug 166,800 Mark, das höchste 278,600 Mark. Die Differenz von 111,800 Mark — wer zahlt sie?

Rögnitz, 10. März. Schon wieder einmal! Aus Siemianowicz wird gemeldet: Eine Frau, wohnhaft in der Michalkowitzerstraße, wollte ihr Kind haben, machte Wasser zurecht und legte das Kind hinein. Um das Badewasser warm zu erhalten, stellte sie die Blechwanne mit dem Kinde auf die Mitte des Kochens (1), in welchem anscheinend nur ein schwaches Feuer brannte. Die sorglose Mutter entfernte sich davon (2), um eine „Kleinigkeit“ bei der Nachbarsfrau zu besorgen. Der Aufenthalt bei der guten Nachbarin hatte sich aber ein wenig ausgezehrt und als die unvorsichtige Frau zurückkam, fand sie ihren Liebling im siedenden Wasser als Leiche vor!

Reuthen, 10. März. Die Maler- und Lackierergewerkschaft ist seitens des Gehilfenausschusses ein Lohnantrag als Antrag zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet worden. Die Gehilfen verlangen u. a. Anerkennung des Koalitionsrechtes, 10 stündige Arbeitszeit, Mindestlohn für Gehilfen über 21 Jahren 40 Pfennige, unter 21 Jahren 35 Pfennige pro Stunde. Der Tarif tritt mit dem 1. Mai in Kraft und hat vorläufig bis 1. April 1907 Gültigkeit.

Reuthen, 10. März. Erkennt seine Frau nicht. Der Bigamie soll sich der Grubenarbeiter Franz Goad aus Schöppin schuldig gemacht haben. Goad hat 1886 in Reuthen geheiratet und mit seiner Frau 10 Jahre gelebt. Er hat 7 Kinder. Im Mai 1902 verheiratete er sich nochmals. Große Heiterkeit erregte es in der Verhandlung vor der Strafkammer als der Angeklagte, seiner ersten Frau gegenübergestellt, ruhig erklärte, sie nicht zu kennen. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Aus der Provinz Posen.

Seichenschändung. Auf dem jüdischen Friedhof in Mochin ist vermutlich in der Nacht zum 3. d. Mts. das Grab des Rentiers Kolberg geöffnet und der Leiche der Kopf abgeschritten worden, den der Täter mitgenommen hat. Ein Beweisspuren für die Tat ist nicht ersichtlich; es scheint, daß es lediglich auf den Verkauf des Schädels abgesehen war.

Bromberg, 8. März. Die Hafenarbeiter hielten am 5. d. Mts. ihre Wählerversammlung ab. Die Einnahme für die Hauptklasse betrug für Januar und Februar 222,60 Mk., die Ausgabe für Unterhaltung an Kranke 128,77 Mk., in bar an die Hauptkasse abgesetzt 93,83 Mk. Die Einnahme für die Pollastasse inkl. Bestand vom Dezember 1904 betrug 609,65 Mk. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 51,33 Mk., bleibt mithin ein Bestand von 458,27 Mk. Unter Verschiedenes entstand eine längere lebhafte Debatte, in der das Verhalten der Ortskrankenkasse 12 für Schiffahrt, Fischerei und verwandte Gewerbe in Bromberg den Mitgliedern und das des Arztes B. der Kasse, den Patienten gegenüber, besprochen wurde. Mehrere der Kollegen, die schon in der Lage waren ihre Rechte bei der Kasse geltend zu machen, brachten Fälle zur Sprache, die, trotzdem sie schon einige Mal erörtert und einer scharfen Kritik unterzogen wurden, sich in letzterer Zeit wiederholt haben. — (Sollten diese Missstände, von denen die Kasse ebenfalls gut informiert sein muß, keine Abänderung erfahren, so werden wir dem Wunsch, der von den Beteiligten schon oft geäußert wurde, gerecht werden und die der Abänderung bedürftigen Vorkommnisse einzeln bei einer passenden Gelegenheit an dieser Stelle veröffentlichen.)

Vor dem Gewerbegericht lagte am 7. d. Mts. der Maurer K. wider den Maurermeister Job. Cornelius wegen 35,28 Mk. Entschädigung infolge Entlassung ohne Kündigung. Der Kläger hat bei Bestehen längerer Zeit gearbeitet, am 24. Januar d. J. wurde K. ohne gesetzlichen Grund und ohne vorherige Kündigung entlassen. In einem am 14. v. Mts. tagenden Termin wurde in dieser Sache verhandelt und da der Beklagte nicht erschienen war, gegen ihn das Versäumnisurteil erlassen, gegen das Beklagte jedoch rechtzeitig Einspruch erhob. Da Cornelius zu dem neu anberaumten Termin wieder nicht erschienen war, wurde gegen ihn abermals das Versäumnisurteil erlassen und er zur Zahlung der streitigen Summe verurteilt.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Wegen Sittlichkeitsvergehen wurden in Reuthen Schmiedegeselle Stanislaus Schade und Grubenarbeiter Felix Boyal aus Königsbühl zu 2 Jahren resp. 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Ein schwerer Junge stand in der Person des Grubenbauers Franz Mlynal aus Siemianowicz vor den Geschworenen daselbst. Der Angeklagte soll am 23. Juli v. J. den Handelsmann Drewniol zu Kattowitz, mit dem Revolver in der Hand, zur Herab von 25 Mk. Geldstück haben. Der Vorgang spielt in Dünem- und Zuhilfenetz. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis und wurde unter Einrechnung einer früher gegen den Angeklagten erlassenen Strafe auf 4 Jahre 8 Monate Zuchthaus festgesetzt. — Eine Abteilung Pioniere vom Pionierbataillon Reiffe suchte am Mittwoch den Reiffeschlus wieder nach der Leiche des am vorigen Sonntag am Wehre ertrunkenen Schulladnen Paul Köhler ab, ohne sie zu finden. Dagegen zogen sie die Leiche des jüngeren Sohnes des Maurer- und Zimmermeisters Haude aus dem Reiffeschlus. (Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß Haumeister Haude selbst sich ertränkt habe.) — In Jaborzke erschlug der 18-jährige Badergeselle Samulla aus Wischnitz den Gesellen Gurzja mit einer Art, weil er glaubte, daß er diesem seine Kündigungs- und dem Arbeitsverhältnis zu verdanken habe. Man fand den Schwerverletzten in keinem Zeit noch lebend vor, er starb aber im Krankenhaus, ohne daß er vernommen werden konnte. Der Täter ist verhaftet. — In Wischnitz wurden vier Saisonarbeiter aus Kosow bei Krakau festgenommen, welche in ihrem Heimatort einen Hausbesitzer getötet haben. Einer von ihnen hat eine Verletzung am Ohr, ein anderer an der Hand. Die Polizeibehörde ihres Heimatortes wurde in Kenntnis gesetzt. — In Jaborzke sollte der Hausbesitzer Krain von der Sandstraße wegen Beamtenbeleidigung vernommen werden. Gegen 11 Uhr erhielt die Polizei die telephonische Mitteilung, daß Krain durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht habe.

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.
Die Einschließung der Russen.

Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Niutschwang: General Kogi legt den Vormarsch in Einkürzen bis zu 25 (einmal) Meilen täglich fort und operiert in Verbindung mit General Duns hinter Hingel. Es heißt, er habe eine große russische Streitmacht bei Tieling umgangen und die russischen Hilfstruppen abgeschritten, die sich eiligst zur russischen Hauptmacht begeben wollten. Weiter heißt es, General Kogi sei in der Nähe von Tieling angekommen. Er hat sich mit dem russischen Hauptquartier in Verbindung gesetzt und die russische Hauptmacht begeben wollen. Weiter heißt es, General Kogi sei in der Nähe von Tieling angekommen. Er hat sich mit dem russischen Hauptquartier in Verbindung gesetzt und die russische Hauptmacht begeben wollen.

seine Umgebungsabteilung vollendet hatte. Erst dann habe er von allen Seiten einen vernichtenden Angriff gemacht. Kuropatkin hat, wie erklärt wird, seit dem 1. März keine Verstärkungen aus der Richtung von Chabin erhalten.

Die Japaner sind, wie nach Privatmeldungen Londoner Blätter dem „Solalanz“ gemeldet wird, in den Vormittagsstunden in den Besitz der Stadt Mukden gelangt. Seitens des japanischen Hauptquartiers sind alle Maßnahmen getroffen, um die Soldaten von Plünderungen und Belästigungen der Bevölkerung zurück zu halten; besonders soll den Kaisergräbern größtmöglicher Schutz zuteil werden. Die Japaner legen aus militärischen Gründen weniger Gewicht auf den Besitz der Stadt als auf die rückwärtslose Verfolgung des Feindes.

ES wird Zeit.

Die Mobilisierung des XIII. russischen Armeekorps soll jetzt beschlossene sein. Die zu diesem gehörende 71. und die 75. Artillerie-Brigade gehen, wie aus Smolensk berichtet wird, alsbald nach dem Kriegsschauplatz.

Attentat in Rußland.

Der „Solalanz“ berichtet aus Warschau: Donnerstag Nacht schoß ein Unbekannter auf den Bezirkspolizeikommissar Mittmeister Raffagajew und verwundete ihn schwer. Der Mittmeister schoß zweimal auf den Täter, ohne zu treffen.

In Petersburg schoß ein Unbekannter auf den Obersten Prognibitzi, den Chef des Suchamer Bezirks, in den Augenblinde, als er von der Post kam. sechs Revolvergeschosse ab. Der Oberst ist nicht verwundet. Den Angreifern gelang es, zu entkommen. Das Attentat hatte politischen Charakter.

Für die Streikenden im Anhrgebiet gingen ein

beim Gewerkschaftsstell Breslau:
Verband der Lithographen und Steinbruder durch Böhm auf Liste 530 2,60 Mk., Verband der Glaser durch Brodnowo Liste 72 1,80 Mk., Gel. in der Rahmenfabrik Wolenerstraße durch A. Kern auf Liste 609 4,00 Mk., durch Korniebow „Dicker aus Kofel“ auf Liste 551 1,45 Mk., vom großen Kaffeehaus-Gel. auf Liste 509 6,60 Mk., im Sekretariat auf Liste 428 9,70 Mk., von den Tischlern der Waggonfabrik Gebr. Hofmann auf Liste 281 27,95 Mk., von Tischlern auf Liste 330 3,10 Mk., von Tischlern auf Liste 613 10,85 Mk., von Tischlern auf Liste 307 11,75 Mk., Proletariat-Gel. durch Dhlauer Schaffner 0,85 Mk., Ueberichs vom Kolporier am Maschinenbau der Arbeiter-Kadabrer durch Martin Hoffmann 2 Mk., Extrabeitrag des Buchdrucker-Gehilfen-Vereins letzte Woche 5,20 Mk., durch Dela, Vorsteher der Schneidwerkstättenliste Nie'a, 1 Mk., durch Helmman L. 529 6,05 Mk., durch Kerber L. 528 4,10 Mk., bei einer Geburtstagsfeier der Gismann durch Gaba 1,60 Mk., bereits quittiert den 4. März 5579,41 Mk., Summa 5680,01 Mk. Somit schließt das Gewerkschaftsstell die Sammlung. Die sämmtlichen Listen-Inhaber werden dringend ersucht, dieselben sofort abzuliefern.

J. A.: Karl Fälschel, Grünstraße 14/16.

beim Gewerkschaftsstell und Wahlgerein in Schweidnitz:
Von den organisierten Lithographen und Steinbrudern Liste 147 durch F. J. 7,10 Mk., von der Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes 20 Mk., bereits quittiert 265,90 Mk., in Summa 293 Mk. Diejenigen, die noch Listen haben, werden ersucht, selbige bis zum 12. d. Mts. abzuliefern.

Meteorologische Beobachtungen der Königlich-Universität-Sternwarte.

9. u. 10. März	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Mora. 7 Uhr
Luftwärme (C.)	+ 7,3	+ 4,4	+ 5,8
Luftdruck bei 0° (mm)	748,4	744,8	740,9
Dunstdruck (mm)	3,9	4,1	4,4
Wasserdampfdruck (mm)	3,3	3,4	3,8
Wind (0-12)	SW 3	S 4	SW 4
Wetter	bezogen.	bedeckt.	bedeckt.

Ständesamtliche Nachrichten.

Geschlechtsungen. I. Schlosser Richard Volkman, kath., Dresden, mit Franziska Krensch, kath., Matthiaststraße Nr. 134. — Invalide Adolf Kuhlitz, kath., Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 85, mit Sophie Mademer, evang., Altenstraße Nr. 23. — Tischler Reinhold Förgel, kath., Reuthenstraße 10, mit Martha Daniel, kath., Reuthenstraße 46. — Wäblicher Fritz Hubert, evang., Bärenstraße Nr. 12, mit Marie Hein, kath., Friedrich-Karlstraße 13. — Buchhalter Richard Schneider, evang.-luth., Köpelnstraße 29, mit Hedwig Gwollek, kath., ebendort. — Ratscher Gottfried Reinsch, evang., Posenerstraße 40, mit Anna Baberel, kath., Jannisch. — Arbeiter Albert Wierere, kath., Friedrich-Wilhelmstraße 37, mit Anna Malich, kath., Annengasse 2. — Gütereigentümer Felix Güntler, kath., Nikolaistraße Nr. 32, mit Emilie Hein, evang., ebendort. — Todessfälle. III. Goldarbeiter Oskar Kiesel, 31 J. — Stations-Assistentenfrau Franziska Koelbner, geb. Walter, 65 J. — Fröhlicher Brunnenbauernmeister Franz Alshe, 78 J. — Schuhmacherlehrling Ernst Burker, 17 J. — Tägerin Elfride Fischer, 21 J. — Gerber, E. des Hausbauers Ernst Kulbe, 4 Mon. — Hilfsbeamter Paul Hoffmann, 62 J. — Töpfer Robert Bels, 62 J. — Friseur, E. des Kürners Paul Wittke, 1 J. — Erwin, S. des Kürners Karl Wische, 6 J. — Früherer Mittergutsbesitzer Franz Reichel, 75 J. — Friseur, E. des Arbeiters Gustav Schwach, 5 Mon. — Erna, T. des Arbeiters Heinrich Pab, 4 Mon. — Lucie, T. des Arbeiters Ernst Hoffmann, 3 Jahr. — Elfride, T. des Arbeiters Ernst Waudel, 8 J. — Elte, T. des Arbeiters Robert Hoffmann, 2 Mon. — Uhrmacher Max Franz, 47 J. — Elfride, T. des Maurers August Ernst, 8 Mon. — Elisabeth, T. des Bäckermeisters Hermann Reil, 1 J. — Zischneiderfrau Konstantine Wadzynski, geb. Grabzynski, 41 J.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 11. März:
Quartett-Verein der Töpfer „Dumauld“. Maschinenbauhandwerkerverband. Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Sonntag, den 12. März:
Vereinigung der Maler, Lackierer- und Anstreicher. Nachmittags 4 Uhr. Neuter-Registationsabend.
Montag, den 13. März:
Zentralverband der Schmiede. wahlleiter-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Dienstag, den 14. März:
Arbeiter-Zünger-Bund. Abends 8 Uhr: Ausschüssung. Alle haben zu erscheinen.
Donnerstag, den 16. März:
Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung, Wichtige Tagesordnung. Zimmer Nr. 2 und 4.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt II und X (Nikolaitor und Bödelwitz).

stichtbroschüren sind mitzubringen. Ausgabe der Programme zum Volkstheater. Um pünktliches Erscheinen ersuchen
Die Bezirksführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Bezirk 24 und 25. Sonnabend, den 11. März, Abends 8 1/2 Uhr: Bahlabend und Zusammenkunft im „Eiseller“. Mitgliedsbroschüren sind mitzubringen. Es bitten um recht zahlreiches Erscheinen.
Die Bezirksführer.

Bezirk Rosenfeld. Sonntag, den 12. März, Vormittags 10 Uhr: Bahlabend im bekannten Lokal. Alle haben zu erscheinen.
Der Bezirksführer.

Distrikt III und XI (Ober-Vorstadt und Oberst.)
Aktion, Parteigenossen! Sonntag, den 12. März, Vorm. 10 1/2 Uhr: Volkswacht-Aktion vom Distriktslokal aus. Es ist Ehrensache, daß jeder Parteigenosse erscheint. Die Bezirksführer.

Distrikt VII (Innere Stadt).
Freitag, den 10. März, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig.
Der Bezirksführer.

Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 (Meinberg) und 101.)
Bezirk 81. Freitag, den 10. März: Bahlabend.
Der Bezirksführer.

Bezirk 85. Sonnabend, den 11. März: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Alle Mitglieder erscheinen.
Der Bezirksführer.

Distrikt IX (Gabel) (umfasst die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)
Bezirk 92-95. Dienstag, d. 14. März, Abends 8 1/2 Uhr: Bahlabend und Zusammenkunft im bekannten Lokal. Es ersuchen um recht zahlreiches Erscheinen.
Die Bezirksführer.

Distrikt X (Hörsing)
Bezirk 23. Sämtliche Genossen des Bezirks haben Sonntag, den 12. März, Vormittags 7 1/2 Uhr zur Volkswacht-Aktion zu erscheinen. Treffpunkt im bekannten Lokal.
Der Bezirksführer.

Distrikt XI (Oberst.)
Bezirk 47. Sonnabend, den 11. März: Zusammenkunft im angegebenen Lokal. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Bezirksführer.

Dirschberg. Metallarbeiter. Sonnabend, d. 11. März: Mitglieder-Versammlung. Sonntag, den 12. März: Winter-Vergnügen in der Androsschenke zu Gunnersdorf. Bestehend in Reigenfahrten, Vorträgen und Tanz. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Karten im Vorverkauf 50 Pf. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Gälsicht. Sozialdemokratischer Wahlverein für Gälsicht und Umgegend. Sonntag, den 12. März, Nachmittags 8 Uhr: Beitragserhebung beim Genossen Jacob. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Neustadt O. Schlef. Wahlverein. Sonntag, den 12. März, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Agitationsbezirkskonferenz. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Agitationskommissionsmitgliedes. 4. Verschiedenes.

Rattowitz. Volkswacht. Sonntag, den 12. März, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gewerkschaftslokale: „Die Volksschule und die Sozialdemokratie“. Referent: Julius Bruns. Freie Diskussion.

Stadt-Theater.
Freitag:
„Lohnhäuser.“
Sonnabend:
„Rigoletto.“
„Salsal.“

Lobe-Theater.
Freitag:
„Die Weber.“
Sonnabend
zum 1. Male:
„Das Weissenmüchel.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Sonnabend
Grube K. 2. Vorstellung:
„Geld.“

Zirkus Busch.
Voranzeige.
Sonnabend, d. 11. März, 1903,
abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Gala-Premiere.

Höflichst neues Programm für Breslau.
Besonders bemerkenswert:
Der berühmte amerikanische Pferdewandiger
Northon B. Smith.
Die 6 dressierten ostafrikan. Zebras
des Herrn
Ernst Schumann.

Die 10 dressierten Elefanten
besitzt von
Mr. Philadelphia.
Die berühmte französische Reiterfamilie
Léonsson.
Die Schulkreiterin
**fr. Martha Mohnke u.
Mlle. de Holstein.**
Herr
**Burkhardt-Footitt,
Schulkreiter.**

Preise der Plätze:
Parterre 1. Reihe 2.50, 2. Reihe 2.00, 3. Reihe 1.50, 4. Reihe 1.00, 5. Reihe 0.50.
Sonnabend, den 12. März:
2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr und
abends 7 1/2 Uhr.
Für Nachmittagsvorstellung
sämtliche Kinder mit 20% Ermäßigung.
Der Platzpreis halbe Preise.

Zirkuskasse ab Freitag den
10. März von 11 Uhr ab geöffnet.
Sonnabend, den 12. März:
2 Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr und
abends 7 1/2 Uhr.
Für Nachmittagsvorstellung
sämtliche Kinder mit 20% Ermäßigung.
Der Platzpreis halbe Preise.

**Blau-Maschinen-
Anzüge,**
warrant u. beschrift.
Arbeitsbrosen
empfehlen billiger
**Gustav
Knauerhase**
In: Oskar Dehmel,
Krausmarkt 45,
1. u. 1. Etg.

**Echte Bentlinger
blaue Arbeits-Anzüge**
anerkannt bestes Fabrikat.
Größte Auswahl. - Billigste Preise.
Wilh. Langer, Gräbschenerstrasse 18.
Verlangen Sie neue Preisliste.

**Musnahme-Preise
auf
Konfirmanden-
Schuhe.**



Mädchen-Zahnstiefel, schwarz . . . jezt 6,40 u. 4,90
Mädchen-Zahnstiefel, farbig . . . jezt 7,40 u. 5,10
Segelweiden-Zahnstiefel, praktisch und schön jezt 4,40
Weiße Glacéleder-Zahnstiefel „hochelegant“ jezt 8,40
Halblad-Zahnstiefel „sehr modern“ . . . jezt 9,20
Knaben-Zahnstiefel . . . jezt 6,40 u. 5,40
Knaben-Samajchen . . . jezt 6,20 u. 4,90

Nur soweit Vorrat!
Ludwig Herz,
Breslau, Blücherplatz 4. 392
Fernsprecher Nr. 8075.

PALMIN
feinste Pflanzenbutter



unverfälscht zum
Kochen, Braten u. Backen 50% Ersparnis
gegen Butter!

**Nur einige Tage
Stauend billiger Verkauf
Porzellanwaren,**
Emaillwaren,
Glaswaren,
Luxusartikel,
Ohlauerstraße 84,
Eingang Schuhbrücke, an der Passage.

**Konfirmanden-
Anzüge**
Mk. 8, 10, 12, 14, 16, 18 etc.
Eigene Anfertigung.
Saubere Ausführung.
Frühjahrssachen
gut sortiert. 364
**Herren- und Knaben-
Kleidertabrik**
Edward Proskauer Nachf.,
Inh.: Karl Dehmel,
Josef König,
Schmiedschürcke No. 66.



**Volkshaus
des
Humboldt-Vereins**
Anderßenstr. 31, I.
Donnerstag, den 18. März,
beginnt ein neuer Vortragssyklus
über:

Röntgenstrahlen
(mit Experimenten).
-Aufang 8 Uhr abends.-
Teilnehmer wollen sich bitte
morgen Sonnabend, den 11.
d. M. um 7 1/2 Uhr im Volkshaus
einfinden, wo sie alles Nähere
erfahren. 481

**Brieg.
Pick's Restaurant.**
Sonnabend, d. 11. d. M.:
Grosses Bockfest
wozu ergebenst einladet
488) **Pick, Restaurateur.**

Achtung! Achtung!
M.-G.-V. Steinhort
Mitglied des Arbeiter-
Sängerbundes.
Freunde und Gönner wollen
wir hiermit in Kenntnis setzen,
daß wir unser Vereinslokal,
welches wir seit 8 Jahren inne
hatten, nach **Neue Jankowskistr.
Nr. 36, Ranpachs Brauerei-
Ausshank,** verlegt haben. Ge-
langensstunden finden wie bisher
jeden Dienstag, 9 Uhr, statt und
sind junges tüchtige Herren freund-
lich eingeladen.
J. M. T. Milde.
Vorstandender. 486)

Pfänder-Auktion.
22. März Berl. bis 19. März
bis Nr. 119.000. Auguste Keller's
Reihamt, Gr.-Wilhelmstr. 50.

Wollen Sie
sich bei Ihren nur durch Einmal in der
Welt. Sparen nur 10 Mark. Das Maß
18 Mark. Gesamt, gute Stoffe, better Sig.
Konfirmanden-Anzüge 8 1/2 Mark.
Anzugfabrik, Wallstr. 17a II.
Aus Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Buchhandlung Volkswacht.
Das hungernde Ostland
von Lehmann und Parvus,
16 Seite à 0,20

Hermann Jahn's Restauration, vorm.
Anderßenstraße 10.
Sonnabend, den 12. März

Gesellschaftliches Abendbrot
verbunden mit **Einweihung.**

Zur Konfirmation!
Knaben-Zahnstiefel, glatt, haltbar, von 4,90 an
Knaben-Zahnstiefel, stark, bequem, 5,25
Mädchen-Knopf- und Zahnstiefel von 4,80 an
do. weiß Glacé von 5,20 an
Schuhwaren-Konsum, Matthiasstr. 9.

Nur den 12., 13., 14., 15. März.
Vor unserem Umzuge wollen wir unsere jetzigen reich-
haltigen Bestände in

Knaben-Anzügen
vollständig räumen, und haben wir dieselben in 4 Serien
eingeteilt.

Serie I Alter 3-8 Jahre Mk. 3.50, früher 5-8 Mk.	Serie II 2-8 Jahre Mk. 6.50, früher 10-14 Mk.
Serie III 2-8 Jahre Mk. 8.-, früher 14-16 Mk.	Serie IV 2-9 Jahre Mk. 12.-, früher 16-24 Mk.

Sammet-Knaben-Anzüge,
Alter 2-9 Jahre, 489
durchschnittlich 8 Mk.
Einzeln Leichen-Hosen und Blusen, ebenso zurückgesetzte
Wash-Anzüge spottbillig.

Nur 4 Tage, den 12., 13., 14., 15. März.
Pariser & Strassner
Interimslokal: **Schweidnitzerstr. 40.**

Schluss
des
Radikal-Schuhwaren-Ausverkaufs
am **15. März.**
Beeile sich daher jeder
der noch gute Schuhwaren zu Spottpreisen kaufen will, da der Rest am 16.,
17. u. 18. März versteigert wird und bis dahin sämtliche noch vorhandenen
**Herrenstiefeln, Lackstiefeln,
Damenstiefeln, Salon- und Lack-
schuhe, Filzschuhe, Hausschuhe etc.**
za jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden.
Selten günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
Leo Nellhaus
Neue Graupenstr. No. 11.

Samstag, den 11. März 1906.

Deutscher Reichstag.

159. Sitzung. Donnerstag, den 9. März 1906, Mittags 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten: Dr. Lieberding.

Zunächst wird das Nachtragsabkommen zum österreichischen Handelsvertrag in 3. Lesung angenommen. Hierauf wird eine Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes dahingehend, daß fortan auch die Geschäftsführer der Gesellschaften mit beschränkter Haftung zu Handelsrichtern ernannt werden können, in 1. und 2. Lesung angenommen. Hierauf beginnt die erste Beratung des Gesetzentwurfes Dr. Stockmann, betreffend Änderung des Personenstands-Gesetzes.

Abgeordneter Dr. Stockmann (Reichspartei):

Während im allgemeinen Todesanzeigen am nächsten Wochentage stattzufinden haben, muß die Anzeige bei Todesfällen am nächsten Tage stattfinden, auch wenn dieser ein Sonntag ist. Man hat diese Bestimmung aus Rücksicht auf den Verbot des Rindesmorbes getroffen. Die Erfahrung von 30 Jahren hat diese Bestimmung als überflüssig erwiesen. Wir beantragen daher in Uebereinstimmung mit einer Resolution der freisinnigen Volkspartei beim Reichstag des Innern, daß auch für diese Anzeigen der nächste Wochentag genügen solle, damit die Standesbeamten nicht in ihrer Sonntagsruhe gestört werden.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freisinnige Volkspartei):

Auch ich habe den Antrag mitunterschieden. Die Zahl der mitschuldig nachgewiesenen Rindesmorde beträgt nur 5 Proz. der totengeborenen oder in der Geburt gestorbenen Kinder. Die Ausnahmebestimmung ist also unbegründet. (Beifall.)

Abg. Müller-Sagan (Freisinnige Volkspartei):

Der Antrag Stockmann wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Hierauf beginnt die Fortsetzung der zweiten Beratung des

Statuts des Reichsamtes des Innern.

Abg. Schöpplin (Sozialdem.) beantragt die sozialdemokratische Resolution, welche von den verbündeten Regierungen Vorlegung eines Gesetzentwurfes verlangt, durch den die tägliche Regelung der Arbeitszeit für alle im Vohn-, Arbeits- oder Dienstverhältnisse, in Industrie- und Verkehrswesen beschäftigten Personen unter Festsetzung angemessener Uebergangsbestimmungen auf

längstens 8 Stunden

festgesetzt und der Sonnabend Nachmittag freigegeben wird. In Betrieben mit ununterbrochener Arbeitszeit, sowie in unterirdischen Betrieben soll eine tägliche regelmäßige Arbeitszeit von längstens 8 Stunden, und in unterirdischen Betrieben, in welchen die Temperatur 28 Grad Celsius übersteigt, von längstens sechs Stunden zugelassen werden. Der Redner führt aus: Die Behandlung, die diese Frage anlässlich einer Zentrumskongregation von den bürgerlichen Parteien und der Regierung hier vor einem Monat erfahren hat, war wenig ermutigend. Aber wie eichlich und grundsätzlich Sozialpolitik treiben will, muß doch dann kommen, die Arbeitszeit in angemessener Weise festzulegen, denn alles Andere sind Palliativmittel auch innerhalb der Sozialpolitik. Selbst eine Arbeitszeit von 10 Stunden ist heute schon zu lang. Sie führt infolge der Intensität der Arbeit die

schwersten Gesundheitschädigungen

herbei. Mit der hohen Unfall- und Krankheitsziffern, die frühzeitige Invalidität und die unverhältnismäßig kurze Lebensdauer mancher Berufsgruppen ist neben der schlechten Ernährung und den schlechten Wohnungsverhältnissen die lange Arbeitszeit die Hauptursache. Professor Abbe hat in seinen genannten Vorträgen nachgewiesen, daß der Achtstundentag ohne jede Schädigung der nationalen Produktion schon heute durchgesetzt werden könnte. Auch der preussische Regierungsrat Koll hat sich unter Berufung auf Urteile bescheidener Großindustrieller für eine Verkürzung der Arbeitszeit ausgesprochen. Ich selbst habe als Handwerker-Geselle die verschiedensten Arbeitszeiten von 15-16 Stunden bis herunter auf 8-9 Stunden kennen und den Wert und die Bedeutung einer kurzen Arbeitszeit schätzen gelernt. In Gegenden mit niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit findet sich selten eine hübsch kräftige und geistig regsame Arbeiterklasse. Die Organisationen der Arbeiter legen in den letzten Jahren mehr Wert darauf Streiks zu führen, um ein paar Groschen Lohnmehrung zu erreichen, als vielmehr eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erlangen. Die Arbeiter sagen sich, selbst wenn wir den Vorteil des Streiks nicht in der Tasche haben, so haben wir ihn doch in den Knochen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Noch ein paar Worte zu den

Schleppgründen

gegen unsere Forderung. Der älteste Einwand ist ja der, daß die

Konkurrenzfähigkeit der Industrie geschädigt wird. Davan haben ja die Sozialdemokraten am allerwenigsten Interesse, und wie sind auch im Gegenteil davon überzeugt, daß die Konkurrenzfähigkeit der Industrie, bei der es heute gerade auf die Qualität der Waren ankommt, durch eine gesunde und geistig regsame Arbeiterschaft vor allem gesichert wird. Der zweite Einwand lautet, daß die Arbeiter in der freien Zeit doch nur ihr Geld „verkauft“ würden. Aber die Erfahrung lehrt, daß überall da, wo kurze Arbeitszeit herrscht, die Arbeiter verflucht, in die Literatur einzuwandern und in Konzerte oder Theater gehen. Gerade liberale arbeitende Menschen greifen am ehesten zum Alkohol.

Es ist ein Spruch von alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Pöbel.

(Heiterkeit und sehr richtig! Luf.) Wer gute Sozialpolitik treiben will, muß für untern Antrag stimmen, sonst beweist er, daß es ihm nur um kleine Pfälsterchen zu tun ist, die er anwendet, weil er die Arbeiterbataillone im drohenden Schritt herannahen hört. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freisinnige Volkspartei):

Ich kann die Ansicht des Staatssekretärs über die geringe Gesundheitsgefährlichkeit des gemeinsamen Mundstücks der Glasarbeiter nicht teilen und möchte anrufen, zunächst einmal das Reichsgesundheitsamt um ein Gutachten zu ersuchen. Ich möchte wissen, was denn dagegen spricht, ein Wechseln des Mundstücks einzuführen. Wir werden der Resolution Abrecht, welche die Sonntagsruhe für die Glasarbeiter fordert, zustimmen. Andere Zweige der Glasindustrie sind durchaus nicht gesundheitsgefährlich. (Abg. v. Bollmar ruft: Aber die Schmelzhütten!) Nur die trockenen, nicht die nassen Schmelzhütten sind gesundheitsgefährlich. Wir beantragen in der Resolution Erzberger-Blüher zu sagen, statt „in der Glasindustrie“, in den Glashütten und anderen gesundheitsgefährlichen Betrieben der Glasindustrie“. (Bravo! bei den Freis.)

Abg. Kulerst (Volk) tritt für kräftigen Schutz des Mittelstandes und namentlich der Kleinbauern ein. Wie der Arbeiterklasse des Industriekapitals, so ist der Bauer Sklave des Leihkapitals. Wir verlangen Vereinfachung von Geldern für die Schulden des bäuerlichen Kleinbesitzes, zumal man doch dem deutschen Großgrundbesitz ungefähre Millionen zu 2 und 3 Prozent zur Verfügung stellt. Wir verlangen Vereinfachung dieser Mittel vom Reichswegen, denn zur preussischen Regierung haben wir kein Vertrauen. Das preussische Anleihenengesetz ist ein Faustschlag ins Gesicht der Reichsverfassung, die Behandlung der Polen in Preußen ist ein Schand auf Christentum und Kultur.

(Präsident Graf Vallasen bittet den Redner allmählich zur Sache zu kommen.) Durch die Judentropfen der Kolonisation werden die Bauern vertrieben, ihren väterlichen Besitz zu verschandern. Der polnische Handwerkerstand leidet unter der allgemeinen Misere des Mittelstandes und unter der hebbildeten und kapitalistischen Boykottierung. Wenn aber einmal ein polnisches Blatt den Boykott gegen deutsche Geschäftsleute empfiehlt, so sind sofort Staatsanwalt und Strafrichter zur Stelle. Redner wendet sich ab dann gegen die Offizierswarenhäuser und klagt über die Chikanierung der Wirte, in deren Poikalen polnische Wählerversammlungen abgehalten werden. Das Reich darf solche Zustände nicht länger dulden. (Lebh. Beifall b. d. Polen.)

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum)

(auf der Tribüne so gut wie unverständlich), verbreitet sich über die reichsgesetzliche Regelung des Bauarbeiterlohnes.

Abg. Wolfenduh (Sozialdemokrat):

Die Befahren der Trochenschleifereien hat Dr. Müller-Sagan mit Recht betont, aber auch in der Vahschleiferei herrschen viele Krankheiten, namentlich Rheumatismus. In den Bohlerwerkstätten kommen die Leute die ganze Woche nicht aus der staubigen Werkstatt heraus. Der Staatssekretär nannte die Monopole und Trasts eine Ausschreitung des kapitalistischen Größenwahns. Vom Bahn darf nicht gesprochen werden, wo es sich um so reale Dinge handelt, aber den Ausschreitungen dürften wir in der nächsten Zeit noch häufiger begegnen. An sich sind die Kartelle organische Ergebnisse der heutigen Wirtschaftsform, zu einer Krankheit werden sie erst da, wo die Regierung durch Schutzgölle und andere Tarifmaßregeln sie künstlich züchtet.

Der Stahlwerkverband bedroht jeden Betrieb, der nicht mit eintritt, mit dem Untergang; käte eine Arbeiterorganisation daselbe, so würde jeder Richter darin den Tatbestand einer Erpressung finden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Den großen Kartellen gegenüber ist selbst eine starke Arbeiterorganisation machtlos, deshalb muß hier die Gesetzgebung eingreifen. Das haben die Vordänge im Ruhrgebiet bewiesen. Durch die Syndikate wird die Konkurrenz aufgehoben, mit der Konkurrenz fällt aber auch der einzig halbwegs sichhaltige Einwand gegen die Sozialpolitik.

Redner regt weiter an, den sog. Berufsinvaliden die vollen Wohltaten der Invalidenversicherung zu lassen. Die Halbinvaliden haben wohl theoretisch die Möglichkeit, in andern Berufen unterzukommen, aber in der Praxis ist diese Möglichkeit außerordentlich beschränkt, gerade so wie die einzelnen Stiesel bei der geringen Zahl der Erbsen für den Schuhmacher nur theoretische, aber keine praktischen Verkaufswerte bilden. (Heiterkeit und sehr richtig! links.) Es ist auch bedenklich, die Bestimmung des Umfangs der Berufsunfähigkeit lediglich dem Arzten zu überlassen. Das Versicherungsgesetz vereinbart in jedem Jahre viele Millionen mehr Beiträge, als es Renten zu zahlen hat. Schon jetzt ist ein Vermögen von

einer Milliarde und 400 Millionen

angewickelt. (Hört, hört! bei den Soz.) Um so eher kann auch den Berufsinvaliden die volle Rente ausbezahlt werden und der starke Buchstabe des Gesetzes eine liberalere Auslegung erfahren — Graf Kosobowsky betonte die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung der gesamten Arbeiterversicherung. Aber Regierung und Reichstagsmajorität haben bei der letzten Novelle zur Krankenversicherung unsere auf Vorbereitung der Vereinheitlichung binzielenden Anträge abgelehnt, als ob sie eine Zusammenlegung für alle Zeit unmöglich machen wollten, Personentrenn, Deckungsunterschiede, Begriffsbestimmungen: alles das ist in den einzelnen Versicherungszweigen verschieden. Ich fürchte, daß es mit der Vereinheitlichung sehr langsam vor sich gehen wird. Das Ergebnis der Umfrage, in wieviel die landlichen Arbeiter und Dienstboten bisher schon in die Krankenversicherung einbezogen und welche Erfahrungen damit gemacht worden seien, ist bisher dem Reichstag noch nicht vorgelegt worden, obwohl diese Umfrage schon vor 2 Jahren beschlossen wurde. Davan erwiese man, welche Zeit die Vereinheitlichung der ganzen Versicherungsgesetzgebung gebrauchen wird. Den besten Weg, der zur Vereinheitlichung führt, zunächst einmal die Versicherten in allen Zweigen der Versicherung zu organisieren, wird man nicht gehen wollen, wie die zahlreicher

Angriffe auf die Selbstverwaltung

der Krankenkassen beweisen. Richtete sich doch die Rede des Dr. Mughan im innersten Grunde gegen die Befehle der Zentralen in den Klassen durch die Wahl der Versicherten. Die Einsetzung des Wahlrechts der Arbeiter in den Krankenkassen war früher ein Lieblingsgedanke des Herr. v. Stumm, jetzt kommt dieser Gedanke in der freisinnigen Partei zum Ausdruck, die unter dem jungen „Nachwuchs“urchbar heruntergekommen ist. (Beifall und leb. sehr richtig! bei den Soz.) Redner tritt ab dann dafür ein, daß die Verordnung über das Gastwirtschaftsgewerbe, die bisher nur auf die Keller und Kage Anwendung findet, auf die Hotelkeller ausgedehnt wird, von denen zur Zeit 13 pCt. über 17 Stunden arbeiten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dazu beziehen diese Leute die niedrigen Löhne, soweit sie nicht ausschließlich auf Trinkgelber angewiesen sind und wissen gar nicht von diesen ein Prozenten an den Hotelbesitzer abliefern. Wenn dies fruchtig sind die Wohnungsverhältnisse der Hausdiener, die oft in Räumen untergebracht sind, in denen humane Leute nicht einmal ihre Pferde unterbringen würden. (Sehr wahr bei den Soz.) Man denkt vielleicht, daß Menschen, die so abgearbeitet sind, wie die Hausdiener, daß sie sogar im Stehen ein Schlafes keine ordentlichen Schlafplätze brauchen. Es ist dringender, daß endlich auch diese Schicht geschützt wird. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Jäger (Zentrum)

(auf der Tribüne fast unverständlich), tritt für eine reichsgesetzliche Regelung der Wohnungsfrage ein. Das Mutterland auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge ist Hessen, das die Wohnungsaussicht und den dabei unentbehrlichen Wohnungsaussicht hat. Redner verbreitet sich über die Einzelheiten des preussischen Wohnungsgesetzes und kritisiert die dagegen gerichtete Petition der Hausbesitzervereine (Beifall im Zentrum.)

Abg. Heine (Sozialdemokrat):

Wir werden gegen die Zentrumskongregation stimmen, welche die Annahme der sog. Schmiergelder unter Strafe stellt, sowie gegen den freisinnigen Antrag, welcher Erwägungen über diesen Gegenstand fordert. Daß es nicht angeht, Schäden, die organisch mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verknüpft sind, durch Strafgesetze zu beseitigen, hat der

Mißerfolg

des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb erwiesen. Wird aber der Zentrumskongregation Folge geleistet, so ist sogar die Annahme von Trinkgelbern der strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt, während doch viele Unternehmer ihre Angelegenheiten geradezu auf Trinkgelber ausweisen. Der Resolution des Zentrums, die sich mit den Verbältnissen der Gehilfen bei Rechtsanwälten, Notaren, Berufs-genossenschaften und Krankenkassen beschäftigt

Aus aller Welt.

Das Programm der Reise Wilhelm II. wird in seinen Einzelheiten bekannt. Am 26. März soll der deutsche Kaiser in Taormina (an der Küste Siziliens) eintreffen. Zum Reise von Taormina über die Inseln nach Taormina, dort das Hotel „Cineo“ für die Monate März und April gemietet haben, so daß seit dem 28. Februar keine anderen Gäste mehr aufgenommen werden. Das Merkmal für die Herrschaften wird von Berlin nach Taormina geschickt; denn es sollen dabei die große Empfangsfeierlichkeiten u. dgl. m. stattfinden. Auch in Messina will Wilhelm II., wie es heißt, einige Zeit zubringen.

Der Pfarrer als Konfessionsführer. Der Gottesdienst in der Kirche in Berlin ist am Sonntag aus einem eigenartigen Grunde ausgesetzt. An der Kirchenleitung hing ein vom Pastor geschriebener Zettel folgenden Inhalts: „Da im Gottesdienste das Bild, auf welchem ein Mann sich anschaut, einem Mann aus dem Hals abzuschnitten, aufgehängt worden und nach des Bescheides der Behörde nicht entfernt worden ist, findet heute kein Gottesdienst statt.“ Etwa 150 Kirchenbesucher aus allen Gegenden des Archipels mußten in dieser Sache wieder umkehren. Es handelt sich dabei um eine wertvolle Kopie des Membrandischen Gemäldes „Salsas Opferung“, dessen Original in Petersburg in der Eremitage hängt. Das Bild war der Gemeinde als Geschenk überwiesen und gegen den Willen des Pastors, aber mit Genehmigung der Behörde in der Kirche aufgehängt worden.

Die Explosion einer Automobildrosche. In der Buttamerstraße zu Berlin war beim Auffüllen von Spiritus die Explosion erfolgt, wobei der Fahrer Wilhelm Jansen Verletzungen im Gesicht und an beiden Händen erlitt. Die Drosche war stark beschädigt.

Eine blutige Hochzeit. Während einer Hochzeit in dem lehrerwunden Industriekreis Hagenau entstand Streit, wobei der 18-jährige Bauer seinem Begleiter, dem Bergarbeiter Müller, einen Stich ins Herz versetzte. Müller starb sofort. Bauer wurde gefangen und erhielt sieben Jahre in Sibirien, an deren Ort hoffnungslos daniiederliegt. Unter den Hochzeitsgästen, die zwei Parteien bildeten, entstand eine allgemeine Keilerei mit erheblichen Verletzungen.

Das Not und Verzweiflung. Wegen Empörung über vier Kinder gleich nach dem Geburt wurde das Dienstmädchen Stein vom Dresdener Schwanenplatz zu 5 Jahren Gefängnis und Ehrverlust von alischer Partei verurteilt. Das Mädchen machte geltend, daß sie aus Not gehandelt habe, da sie die unehelichen Kinder doch nicht hätte durchs Leben bringen können.

Damon Alkohol. Wärmoch gelb wurden die Bewohner und Nachbarn des Hauses Berlin W., Mühlenerstraße 8, durch in Trümmern liegende Fensterscheiben und sonstigen Vorn unanständig gemacht. Der Portier dieses Hauses war, nachdem er betrunken nach

Folge hatte, daß der Mann die Frau eine Treppe hoch zum Fenster hinaufwarf. Das Gesicht und die Schultern voller Blut, lief die nur halb bekleidete Frau über den Hof. Der rasende Mann wurde von einigen Leuten und von einem mit dem Revolver drohenden Herrn am Boden festgehalten, bis die Polizei herbeigekommen war, die ihn festnahm. Die verletzte Frau wurde von einem Krankenwagen abgeholt.

Wölfe sind während dieses Winters ungewöhnlich zahlreich in Ostpreußen angetroffen und haben besonders in den Oberförstereien Dura, Wischnitz und Schmalenungen (litauische Grenzreviere) den Viehen argen Abbruch getan. Nach kurzen Nachstellungen gelang es, einen Wolf im Schutzgebiet Grönhof letztgenannten Meviers einzufangen. Der Förster Rieger, Befehlshaber der Wölfe, hatte das Glück, den Wolf zu erlegen. Er wog 82 Pfund, war 87 Zentimeter hoch und 17 Meter lang. In der Gegend der Johannsburg Heide (malische Grenze) wurden gleichfalls vier Wölfe gefasst. Der litauische Förster Wabagen aus Giede schoß eine sehr alte gefärbte, 63 Pfund schwere Wölfin. In der Grafschaft Sorauitten wurde sogar ein Hundel von fünf Wölfen eingekreist, von denen leider drei entkamen. Auch haben bei Rappanten Wölfe eine Menge Rehe getroffen. Sie wurden eingekreist, aber nur einer ward gefressen.

Die Affäre John. Das Konkursverbot über das Vermögen des Bauunternehmers John, der bekanntlich unter dem Verdacht, einen Raubmord in Berlin auf dem Kaiserhofen Schuß von der Deutschen Bank verübt zu haben, in Untersuchungshaft genommen wurde, wird jetzt amtlich bekannt gemacht. Das Amtsgericht zu Fürstentum, dem Wohnort Johns, hat zur Prüfung der angemeldeten Forderungen einen Termin auf den 31. Mai angelegt. Nach den bisherigen Ermittlungen betragen die Schulden Johns etwa 200,000 Mark, wobei allerdings einzelne Passiven aus noch unangeführten Spekulationsgeschäften nicht eingerechnet sind. John verstand es, sich das Ansehen eines reichen Mannes zu geben; als im vorigen Jahre ein Restaurateur in richtiger Kenntnis der Sachlage einige unglückliche Auskünfte über ihn gab, wurde er auf Johns Klage wegen übler Nachrede verurteilt! Der Fabrikant, der damals die Auskunft eingeholt hatte, lieferte nach Vereinbarung des Verleumdungsprozesses reichlich Ware, ohne indessen bisher einen Pfennig erhalten zu haben.

Die Liebe. In dem Nachbarorte Frechen bei Köln feuerte ein junger Mann mehrere Revolverkugeln auf ein junges Mädchen ab; dieses wurde lebensgefährlich verletzt. Hieran stößte sich der Mann durch einen Schuß ins Herz. Zwischen beiden hatte längere Zeit ein Liebesverhältnis bestanden, das aber in der vorigen Woche von dem Mädchen gelöst worden war.

Der unanständige Bischof. Vor dem Gericht in Angern findet zur Zeit ein Prozeß statt, welcher in der betreffenden Stadt viel Aufsehen erregt. Die Anklage richtet sich gegen 34 Mitalleher

sich nicht erlaubten Kongregation. Madame Focard — in ihrer religiösen Beruf Schwester Theres, Marie, Cecile — die Klostervorsteherin, eine hübsche Dame, erscheint in eleganter Straßentouille. Der Protestation des Bischofs von Laval hat sie es (wohl wegen ihrer Schönheit) zu verdanken, daß sie 1897, obgleich erst 26 Jahre alt während die Statuten ein Alter von mindestens 40 Jahre vorschreiben den Posten einer Klostervorsteherin erhalten. Doch da sich Bischof und Klostervorsteherin nicht miteinander vertragen konnten, erwachte Madame Focard das Kloster für 120,000 Mk. und wies dem Bischof die Tür, weil er sich den Frauen gegenüber nicht anständig benommen habe.

Der kürzende Baum. Im Hagenauer Forst kürzte ein angedorrter Baum unterhalb in eine offene Holzhaushof hinein ein Polzbauer wurde getötet, zwei andere wurden schwer verletzt.

Von einem Walfisch angegriffen. Der Dampfer „Acapulco“ der Pacific Mail Gesellschaft berichtet über ein eigenartliches Vorkommnis auf seiner Reise von Panama nach San Francisco. Vor San Blas sah man einen Walfisch treiben, der augenblicklich schloß. Der Mann im Ausguck meldete ihr gerade rechtzeitig, um einen Zusammenstoß mit dem Tier zu vermeiden zu können. Dieses wurde jedoch auf seiner linken Seite von dem Dampfer gestreift und geriet dadurch so in Fort, daß es das Schiff angriff. Die Härt der Stahlplatten hielten den Golob nicht davon ab, einen zweiten Ansturm zu machen. Ein dritter Versuch brachte ihn jedoch mit der Schraube in Verührung, die ihm einige unangenehme Schlag versetzte. Der Walfisch gab darauf seine Angriffe auf und verschwand unter der Oberfläche. Das Schiff blieb unverletzt.

Sibirische Flüchtlinge. Aus dem Alexandrowski-Gefängnis zu Irkutsk sind dieser Tage 15 politische Verbrecher auf ungewöhnliche Weise entflohen. Die Verhafteten hatten im Laufe von drei Monaten einen unterirdischen Gang gegraben, und nachdem sie die Wächter überwältigt hatten, verließen sie ihre Kerker, ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen. Die Gefängnisleitung bemerkte bald, was vorgefallen war und schickte Verfolger auf die Spur der Flüchtlinge. Sechs von diesen wurden auch ergriffen, die übrigen neun sind spurlos verschwunden. Die Polizei hat Nachforschungen nach allen möglichen Richtungen hin angestellt, doch haben diese bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt.

Eine Aschermittwochs-Fatale. Der Aschermittwochs-Maschinen in Marseille (Frankreich) fand ein jähes Ende durch das Scherwerden der Pferde eines Wagens. Rahlreiche Personen wurden im Gebäude verletzt. Mehrere wurden 17 mehr oder minder

